

und die Seinen zu einem Hungertode verurteilt sieht und er dann das letzte Mittel gebraucht, um seine absolut notwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen! Ein anderer Kurs muß kommen; aber es wird der Kurs sein, der Herausgeborene ist aus der Gewissensverantwortung der Führer unseres gesamten Volkes vor Gott, und die ohne Rücksicht auf die Kräfte einer mammonistischen Weltanschauung die Mittel da holen, wo sie heute im Überfluß vorhanden sind. Nicht die Politik des C.S.D., sondern die Politik der Rechten stürzt unser Volk ins Elend und in die Verzweiflung hinein, und wehe denen, die als Agitatoren einer brutalen plutokratischen Herrschaft die zwingenden Forderungen des Evangeliums nicht respektieren. Wir lehnen eine Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft ab. Ihre Anerkennung und Durchführung ist nur ein neuer Versuch, Gottes Recht an alles Geschaffene auszuschließen und die rein egoistischen Ziele eines Herrenmenschtums durchzusetzen. Es ist die Aufgabe des C.S.D., innenpolitisch die Verantwortlichkeit der Stände und Klassen unseres Volkes für einander zu wecken und zu pflegen. Die tiefen Schäden der Konzern- und Kartellpolitik der Industrie zu zeigen und für ihre Abstellung zu kämpfen, das Los der arbeitenden und notleidenden Stände und Schichten unseres Volkes zu bessern und außenpolitisch für die endliche Befreiung von all den Tributplänen auf Grund der Einigung innerhalb unserer Volksgemeinschaft energisch einzutreten. Schaffen wir diese Einheit im Sinn und Geist des Evangeliums, dann wird der Herr seinen Segen zu all unserem Bemühen geben.

Bitte um Beachtung!

Von mehreren uns auf jenen kleinen Artikel zugegangenen Entregungen nehmen wir die nachfolgende auf. Da der Verfasser weitgehend einseitig auf die Bedeutung und die Geschichte des Hakenkreuzes, machen wir aufmerksam auf den Artikel von Prof. Bornhäuser, Warburg, der in der nächsten Beilage erscheint.

Es ist durchaus verständlich, daß in einer Zeit, da der Christl.-Soz. Volksdienst manche scharfe Kritik erfährt, auch ein Anhänger dieser Partei unter obigem Artikel das Wort ergreift, um seine Freunde in ihrer Haltung zu stärken.

Leider ist aus dieser Stärkung — vom Verfasser vielleicht ungewollt — ein Angriff auf die Nat.-Soz. Bewegung geworden, den wir diesmal nicht unerwidert lassen möchten.

Auch möchten wir die Befürchtung nicht ganz teilen, daß die Stimmen im „Aufwärts“ eine wachsende Hineinleitung zur NSDAP zeigen. Vielmehr sind wir der Ansicht, daß die vermeintlichen Verfasser stets in nüchterner Erkenntnis der Dinge — wohl kaum aus Liebe zur NSDAP — berechtigte Kritik üben an einem System, das auch vom Volksdienst unterstützt wird. Und solches wird auch in Zukunft notwendig sein, soll der Aufwärts nicht zu einem belanglosen Parteiblättchen herabsinken. Daß der Ruf nach neuen Männern und anderen Regierungsmethoden aber immer stärker wird und von immer größeren Volkskreisen aufgenommen wird, ist u. E. nicht zuletzt die Folge der völligen Mißachtung des sich am 14. September offenbarten Volkswillens. Manche Kritik wird der Volksdienst auch wohl in Zukunft hinnehmen müssen, wenn er den augenblicklichen Linkskurs nicht ändert.

Rechtfertigung und Heiligung.

Wie ich höre, erscheint ein Werk jetzt in dritter Auflage, von dem im „Aufwärts“ ausführlicher gesprochen werden sollte, weil es die heutige theologische Debatte weiterzuführen geeignet ist und doch in seiner Art jedem, auch nicht theologisch Denkenden und Suchenden viel Anregung geben kann. Ich meine Professor D. Adolf Köberles „Rechtfertigung und Heiligung“, das bei Dörsfling und Franke erschienen ist und in 2. Auflage geheset 13,— M kostet.

Erst einige allgemeine Bemerkungen dazu: die Sprache des Verfassers ist gut verständlich und nicht mit der manchmal auch von Theologen beliebten „Dunkelheit“. Trotzdem finden wir mancherlei eigengeprägte Ausdrücke. Die strenge, klare Wissenschaftlichkeit wird nicht gefordert, sondern gefördert durch praktische Folgerungen und zahlreiche, sonst ungewohnte Ausblicke auf die Mission. Eine sehr ausführliche Inhaltsangabe erleichtert das Lesen und das Verständnis.

Gehen wir auf den Inhalt ein, so fesselt gleich das Anfangskapitel, in dem ausgeführt wird, daß das Grundthema aller theologischen Besprechungen und kirchlichen Auseinandersetzungen bei aller Verschiedenheit in Auffassung und Haltung das Verhältnis von „Rechtfertigung und Heiligung“ ist.

Mit eingehendem Verständnis und zugleich ordnender Hand weist dann der Verfasser im 1. Kapitel die außerbiblische „Willensheiligung“, „Körperkultur“, „Gemütsheiligung“ und „Andacht des Denkens“ als ungenügend zurück, die Gottesferne des Menschen zu überbrücken, weil im Grunde alle diese so beliebten Versuche auf gottlosem Egoismus beruhen. Hier scheint mir eine auch in kirchlichem Denken oft vergessene Wahrheit zu liegen, die vielleicht sogar so gesagt werden müßte: Egoismus ist der Anfang aller Sünde.

Das 2. Kapitel spricht dann vom biblischen Standpunkte in der Frage des „Gottsuchens“, wo die Größe alttestamentlichen Sünden- und Schuldbewußtseins, die starke Ablehnung aller Naturvergötterung, der Gegensatz gegen „Spiritualismus“ und „Spekulation“ stark unterstrichen werden. In diesem Abschnitte wird auch die, in künftigen Auflagen sicherlich noch erweiterte, Auseinandersetzung mit der Anthroposophie geführt, wie sie sich in der Christengemeinschaft zeigt. Es wäre da wohl auch ein Wort gegen den Scientismus zu sprechen. Das

Doch nehmen wir hier zu den Ausführungen des Herrn W. H. Stellung: „Das Hakenkreuz, ein heidnisches Symbol, spielt eine beherrschende Rolle, Ihr Christen, setzt das Hakenkreuz nicht an die Stelle des Christuskreuzes.“

Ist das Symbol des Nationalsozialismus ein heidnisches Symbol, das in heidnischen Vorstellungen wurzelt und zu dem Symbol des Christentums in schroffem Gegensatz steht?

Nach einer Darstellung des W. W. war das Hakenkreuz, wie überhaupt das Kreuz in allen seinen Formen nach urkundlichen Belegen (Schmid, Prov. Grenzsch.: Urtexte der ersten göttlichen Offenbarung — Atlantische Urbibel, zurückreichend auf 8500 Jahre v. Chr. Pforzheim H.-Reichstein) für unsere arischen, germanischen Vorfahren bis 8000 Jahre zurück das Zeichen der auch von den Christen verehrten ewigen wahren Gottheit, des Gottes „Allvater“ der Arier und Germanenwelt. Es wurde an der Stirn gezeichnet oder als Schmuckstück oder Amulett — wie heutzutage noch — am Hals oder in Kleidern eingestickt getragen. Man segnete Menschen und Brot und sich selbst mit dem Zeichen des Kreuzes. Die nordischen Germanen zierten nicht selten ihre Waffen mit dem Hakenkreuz und nach Snorre richteten sie sich in der Todesstunde mit dem Speer ein Kreuzzeichen in den Körper.

Die christliche Kirche ist dem Zeichen des Kreuzes und des Hakenkreuzes nicht feindlich gegenübergetreten, hat es vielmehr unter ihre Symbole aufgenommen. Man findet es darum in den christlichen Katakomben zu Rom, auf christlichen Särgen, Kleidern und Gemälden des ersten Jahrhunderts, auf einer Bischofsmütze des 8. Jahrhunderts und in christlichen Kirchen (u. a. Nürnberg, Lelienfeld, Niborg) in der Wandmalerei in Golding sogar inmitten eines „christlichen“ Kreuzes. Schwedische Glocken des 13. Jahrhunderts, höhenstaufische und dänische Münzen des Mittelalters und sogar Grabsteine aus dem 15. und 16. Jahrhundert in Nürnberg tragen das arische Zeichen Gottes — das Hakenkreuz.

Kann man nun etwa mit Recht behaupten, daß diejenigen Christen, welche sich des Hakenkreuzes als eines christlichen Symbols bedienten, sich nur zum Scheine Christen nannten und in Wirklichkeit „Heiden“ gewesen sind? Glaubt man denn, jener Bischof des 8. Jahrhunderts hätte seine Mütze mit dem Hakenkreuz geschmückt (eine Abbildung ist zu finden b. Prof. A. Niemöller: Gott — Jesu. München, Huber, und bei S. Wieland: Atlantis, Götta und Bibel, 3. Auflage, S. 173. b. Volkmar, Leipzig), wenn er nicht der Ueberzeugung gewesen wäre, ein christliches Heilszeichen vor sich zu haben? Ist es ferner möglich, daß die christliche Kirche die Verwendung des Hakenkreuzes in der Kirche gebildet hätte, wenn es nicht ein christliches Symbol wäre? Ebenso werden unsere evangelischen und katholischen Pfarrer, die überall in deutschen Ländern die Einweihung der N.S.-Sturmfahnen in der Kirche oder beim Feldgottesdienst vornehmen, sich darüber klar sein, daß das Hakenkreuz kein heidnisches Symbol ist. Das Hakenkreuz muß daher als ein „christliches“ Zeichen betrachtet werden.

Auf die angeblich geradezu „feindselige“ Stellung des Nationalsozialismus zum Alten Testament sei an dieser Stelle nicht eingegangen, da wir in Kürze ausführlich darauf zurückkommen.

Kreuz Christi als Bericht Gottes über den menschlichen Egoismus verwehrt alle menschlichen Irrwege zur Erreichung Gottes.

Das 3. Kapitel beginnt nun mit dem positiven Aufbau der Gedanken. Sofort, schon bei der Betrachtung der Person Christi, tritt die Notwendigkeit „dialektischer“ Aussagen hervor: es handelt sich um „Recht und Gnade“. Gott erläßt die Sünde, darum die Betonung der „Rechtfertigung“ bei Paulus und den Reformatoren. Die Taufe ist Zeichen der Treue Gottes, das Abendmahl Stütze der göttlichen Vergebung. Überall werden die alttestamentlichen Wurzeln aufgezeigt. Ein kurzes Streifen der Prädestination als Stütze des Rechtfertigungsglaubens führt zur Betonung der Mission als Neuherung des Glaubens, dem Vergebung Gottes Geschenk ist. Schließlich zeigen die altprotestantischen Ausdrücke für Glauben: Hören der Botschaft, Zuversicht zu ihrem Inhalt und dessen Annahme in ihrer feinsinnigen Erläuterung dessen Wesen auf. Hier tritt zum ersten Male deutlich in Erscheinung, was den Wert des Buches eigentlich ausmacht, daß der Verfasser über die zeitgeschichtlich gewiß notwendig gewesene Einseitigkeit der sogenannten „dialektischen Theologie“ hinausführt. Gottes Rechtfertigungstat muß und soll fühlbar werden, gerade die Reformatoren wissen laut von der „inneren Vergewisserung“ zu reden. Das ist rechte „Dialektik“, die nicht „Glaube oder“, sondern Glaube und Erfahrung“ sagt. Das wird eingehend ausgeführt.

Das 4. Kapitel geht noch einen Schritt weiter: auch Heiligung ist Gottes Werk. Hier tritt das vorhin schon erwähnte Zusammenklängen von Recht und Gnade in volle Erscheinung. Das Kreuz gibt Schuldfreiheit und Kraft, „Freispruch und Freimachung“. Ist unser „für Gott Sein“ immer abhängig von „Gottes für uns Sein“, so darf nicht vergessen werden, daß auch Heiligung ganz Gottes Werk ist, die Rechtfertigung bleibt übergeordnet. Das richtet sich gegen die Hereinziehung Gottes in die Welt (Immanenz wie bei Spinoza und Goethe) und gegen die Herauslösung Gottes aus der Welt (Transzendenz wie bei Kant und Barth). Das ist die wieder neu verstandene „Kreuzestheologie“ Luthers, daß er betont, wie sich Gott in Christus zur Menschheit „herabneigt“, in der Sprache der reformatorischen Bekenntnisse: Infinitum capax finiti. Das trägt auch dem Gedanken der „Spannung“ Rechnung: „der seine Schuld bekennende Sünder wird zum neuen Menschen“. (In diesen Ausführungen liegt der Angelpunkt des Werkes.)

Die von Herrn W. H. in D. vertretene Ansicht bezgl. des Hakenkreuzes ist eine allgemein verbreitete, namentlich auch unter vielen katholischen Geistlichen und wird von den betont konfessionellen Parteien gegen die NSDAP stark ausgerechnet, obwohl denselben der berühmte Ausspruch des Kirchenvaters Augustinus über die Entstehung des Christentums bekannt sein muß, daß sich in der christlichen Kirche eine Menge von Symbolen, Sitten und Gebräuchen findet, die unsere heidnischen Vorfahren schon hatten und von der Kirche übernommen werden. So wenig jene Symbole als heidnisch bezeichnet werden können, so wenig kann das bezüglich des Hakenkreuzes geschehen.

Der fast krampfhaft Versuch mancher politischen Kreise, die NSDAP als eine christentumsfeindliche Partei hinzustellen, muß als bewußt irreführend und durch die Praxis der Bewegung, die den christlichen Gedanken und ein Bekenntnis zum christlichen Glauben in letzter Zeit ganz besonders immer wieder in den Vordergrund stellt, als vollkommen fälschlich bezeichnet werden. Erinnert sei in diesem Zusammenhange an den kürzlichen, geradezu unglaublichen Erlaß des Bischofs von Mainz, die Mitglieder der N.S. Partei von kirchlichen Handlungen auszuschließen und sogar die Teilnahme an Beerdigungen zu versagen. Durch die völlige Haltlosigkeit und die gegenteilige ungewollte Wirkung, die eine solche Maßnahme hervorrufen muß, ist sie jedoch inzwischen in aller Stille wieder zurückgezogen worden.

Und wenn in einer westdeutschen Stadt in einer überwiegend von Katholiken besuchten Massenversammlung, wie wir es kürzlich erleben durften, einer von 107 Kämpfern (selbst Katholik) den Mut zur Wahrheit besaß und bekannte, daß unser Dr. Martin Luther einer der größten Männer des deutschen Volkes gewesen und ihn als solchen feierte, so kann man verstehen, daß immer mehr bewußt evangelische Christen zu diesen Männern der Wahrheit, die mit unerschrockenem Mut den Kampf gegen eine Welt von Schmutz und Schund und Verderbnis erfolgreich aufnehmen, auch das starke Vertrauen haben, daß sie im Sinne unseres Herrn Jesus Christus ein neues Deutschland schaffen werden — ohne indeß Dinge von ihnen zu verlangen, die niemals Aufgabe einer politischen Partei, sondern höchste und vornehmste Aufgabe der Kirche sind.

Eine Anfrage!

Der „Christl. Volksdienst“ (Nr. 1. vom 3. Januar 31) schreibt:

Wieder einmal die Ufatheater Hugenburgs!

Kurz nach dem Verbot von „Im Westen nichts Neues“ beschäftigte sich die Filmoberprüfstelle mit einem Antrag verschiedener Länder, darunter Württembergs, den Film „Zyanhali“ von Friedrich Wolf, der von der Abtreibung handelt, wegen verwerfenden und unsittlichen Charakters zu verbieten, was wegen der veränderten Zusammenfassung der Prüfstelle nicht erfolgte. „Zyanhali“ ist die Verfilmung des berühmten gleichnamigen Theaterstücks, bei dessen Aufführung es verschiedentlich zu Theaterkandalen gekommen ist. Der Verfasser, Dr. Wolf, vertritt einen Kulturbolschewismus reiner Prägung, ist ein geschriebenes Mitglied der kommunistischen Partei und dürfte sein „Filmhonorar“ besonders im Dienste der

Nun kommt vom 5. Kapitel an die andere, menschliche Seite der Heiligung zur Darstellung. Hier darf weder gemeint werden: Gott wirkt alles ohne den Menschen (Determinismus), noch: jeder muß seine eigene Seele retten (Pelagianismus), noch: der Mensch muß mit Gott zur Rettung zusammenwirken (Synergismus); denn das Evangelium sagt: in dem Augenblick, wo das schöpferische Wort Gottes den Menschen trifft, hat er seine Freiheit zurückgehalten. Greift er zu, so ist es sein Verdienst nicht, lehnt er aber ab, so ist es seine Schuld. „Die Schrift nimmt dem Menschen bei Entlebung des Glaubens den Ruhm, aber nicht die Verantwortung“, sagt der Verfasser. Das Gleiche gilt von der Heiligung, auch hier bleibt die „Spannung“ zwischen göttlicher Alleinwirksamkeit und menschlicher Verantwortung, in zwei Welten lebt der Wiedergeborene, wie Luther sagt: simul iustus et peccator. Deshalb die Imperative auch im Neuen Testament, wie Joh. 5, 14.

Nun geht der Verfasser zu einer mehr praktisch-ethischen Darstellung a) der „Beweggründe der Heiligung“, b) der „praktischen Auswirkung“, c) der „Abkehr vom Bösen“, d) des „Dienstes“ über. Einige Andeutungen müssen genügen, obwohl gerade in diesem Kapitel die zweite Hauptbedeutung des Buches liegt. Unter a) werden die „dankbare Freude“ und die „gehörigste Furcht“ in der Auswertung des Wortes von der „Nachfolge Christi“ deutlicher als sonst geschieht, hervorgehoben. Unter b) bekommt das „Gebet“, das nur aus Gottes Vergebungstat geboren werden kann, deshalb aber Heiligungspflicht ist, seinen Ton. In c) wird der „Askeze“ als Leidertagen und Treue auch in schwerem Beruf ihr Gewicht gegeben; in d) kommt das, was schon einmal so ausgedrückt wurde: „Gott dient man an den Menschen“ so zur Klarheit, daß es heißt: durch Dienen kannst du wohl nicht das Heil erwerben, aber durch sein Unterlassen kannst du es verlieren.

Im 6. Kapitel nähern wir uns dem Schluß: Ohne Heiligung geht der Gnadenstand verloren. In selten feinen eingehenden Ausführungen wird der Unterschied dessen, was „Sünde“ ist, wenn es sich um die Rechtfertigung Gottes handelt, und dessen, was die „Sünden“ bedeuten, wenn es sich um Heiligung handelt, klar gemacht. Zwar knechtet auch schon die Gedankenlünde den Menschen, die Tafsünde aber doch viel mehr. Deshalb bestehen auch die Reformatoren auf der Notwendigkeit des „Bruches“, conversio Dei est aversio mali (Bekehrung zu Gott bedingt Abkehr vom Bösen). Wie leicht die

Freidenker
ausgerech
garter M
Evang. R

Rückwirts

— Lon
sen Lon
französis
Bedeutung
Frankreich
Goldguthe
dens zur
Zwecke
leiste bis
die zu ei
reich herzu
abfluß au
hiernit un
zen sollen
famen In
eines von
Ob die M
tische An
3. B. in
dahingeste
so stark d
fischen Kr
hat, um a
steht zu b
ganz ohne
bevorstehen

Der
mentarisch
Angelegen
und die
Stunden
fügung für
tere Kreise
Wie
main Ma
Vorjüngend
Nichtstags
präsident
sion Malt
Zeitungen
haben. V
Dufrie
ten haben

schlimmste
Heilsgewiss
läßt niemo
sein Beck
wahren; a
Schuld ver
gung im G
gebührt G
jönliche S

Daß S
Doppelheil
ligung dur
Es bleibt
Auslagen
zu tun ha
keit, Heil

Gerade
modernen
dem Name
über deren
seitigkeit
daß von
glaublich
Urteil über
jede unv
lange täch
die theolo
fördert wi
der Calvin
torisches
in welcher
„altreform
leben beza
Worte über
hervorhebe
um nicht d
Frömmigk
mungen g
Gedanken
bare Form
und für d
gesagt.

Möge d
ich hier v
theologisch
nicht ausbl

Ansicht bezgl.
ritete, nament-
hen und wird
n gegen die
elben der be-
stinus über die
muß, daß sich
Symbolen, Sit-
dnischen Vor-
übernommen
dnisch bezeich-
bezüglich des

er politischen
eindliche Par-
end und durch
hen Gedanken
ben in letzter
Bordgrund
werden. Er-
en kürzlichen,
en von Mainz,
hen Handlun-
te an Beerdig-
tlosigkeit und
e eine solche
ch inzwischen
n.

in einer über-
paranallung,
on 107 Kämp-
eit besaß und
ner der größ-
und ihn als
immer mehr
Männern der
en Kampf ge-
nd Verderbnis
trauen haben,
tus ein neues
h Dinge von
einer politi-
schste Aufgabe
E. R. S.

3. Januar 31)

bergs!

nichts Neues"
einem Antrag
ags, den Film
r Abtreibung
n Charakters
n Zusammen-
nkali" ist die
en Theater-
lich zu Thea-
Dr. Wolf, ver-
a Partei und
Dienste der

ne, menschliche
darf weder
eigenen Menschen
eigene Seele
uß mit Gott
s); denn das
schöpferische
eine Freiheit
erdient nicht,
„Die Schrift
laubens den
der Verfasser.
er bleibt die
samkeit und
en lebt der
stus et pec-
en Testament,

praktisch-ethi-
Heiligung",
Abkehr vom
Andeutungen
Kapitel die
nter a) wer-
ame Furcht"
r „Nachfolge
vorgehoben.
Gottes Ver-
aber Heili-
der „Aske-
im Verus ihr
schon einmal
n den Men-
nen kannst
h sein Unter-

Schluss: Ohne
In selten
Unterschied
die Rechtferti-
Sünden" be-
klar gemacht.
de den Men-
Deshalb be-
ndigkeit des
(Bekehrung
vielleicht die

Freidenkerpropaganda verwenden. Und dieser Film lief
ausgerechnet unter großer Aufmachung in dem Stutt-
garter Hoftheater des Herrn Hugenberg. Was sagt der
Evang. Reichsausschuß der Deutschnat. Partei dazu?

England im Schlepptau Frankreichs.

Rückwirkungen der englisch-französischen
Goldverhandlungen auf Genf.

— London, 7. Januar. In den diplomatischen Krei-
sen Londons neigt man allgemein dazu, der englisch-
französischen Finanzkonferenz in Paris die allergrößte
Bedeutung beizumessen. Man meint, England habe bei
Frankreich angeregt, in London liegende französische
Goldguthaben im Zusammenhang mit den Plänen Snow-
dens zur Konvertierung von Kriegsanleihen für englische
Zwecke nutzbar zu machen. Man spricht von einer An-
leihe bis zu 50 Millionen Pfund (eine Milliarde Mark),
die zu einem möglichst niedrigen Zinssatz von Frank-
reich herzugeben wäre. Hierdurch würde auch der Gold-
abfluß aus England verhindert werden. In Verbindung
hiermit und im Hinblick auf seine angespannten Finan-
zen sollen England und Frankreich sich über die gemein-
samen Interessen geeinigt haben, die sie für den Fall
eines von Deutschland erklärten Moratoriums haben.
Ob die Annahme richtig ist, daß sich auch eine rein poli-
tische Annäherung zwischen England und Frankreich
z. B. in der Seebrüstungsfrage ergeben kann, bleibt
dahingestellt. Man glaubt, daß Snowden in letzter Zeit
so stark die Befriedigung englischer Inhaber von franzö-
sischen Kriegsanleihen durch völlige Goldzahlung gefördert
hat, um auf anderen Gebieten Vorteile einzutauschen. Es
steht zu befürchten, daß die Pariser Verhandlungen nicht
ganz ohne Rückwirkung auf Englands Haltung auf der
bevorstehenden Ratstagung sein werden.

Neuer Panama-Skandal.

Dustrie-Skandal zieht weitere Kreise.

Der französische Justizminister hat dem parla-
mentarischen Untersuchungsausschuß für die Dustrie-
Angelegenheit mitgeteilt, daß der Untersuchungsrichter
und die Staatsanwaltschaft dem Auszug binnen 48
Stunden die gewünschten Akten und Belege zur Ver-
fügung stellen wird. Inzwischen hat der Skandal weite-
re Kreise gezogen.

Die der Finanzminister des Kabinetts Steeg, Ger-
main Martin, festgestellt hat, sollen angeblich auch der
Vorsitzende des Untersuchungsausschußes, der bekannte
Rechtsabgeordnete Marin, ferner der frühere Minister-
präsident Tardieu, der Vorsitzende der Finanzkommis-
sion Malvy und der Führer der patriotischen Jugend,
Zaittinger, von dem Bankier Dustrie Gelder erhalten
haben. Auch der Privatsekretär Tardieus soll von
Dustrie allmonatlich mehrere tausend Franken erhal-
ten haben. Die von Martin angetastete Vile soll

schlimmste Gefahr liegt in der Rede: es hat keine Eile!
Heilsgewißheit ist nicht ohne Kampf vorhanden, aber Gott
läßt niemand im Kampf allein. Denn Heiligung ist ja
kein Werk, deshalb kann der Glaube den Christen be-
wahren; aber ebenso gilt auch: weil das Heil durch eigene
Schuld verloren gehen kann, müssen wir durch die Heili-
gung im Glauben wachsen. „Kommen wir ans Ziel, so
gehört Gott die Ehre, bleiben wir zurück, so ist es per-
sönliche Schuld.“

Daß Schlusskapitel führt nochmal die „dialektische“
Doppelheit der Aussagen über Rechtfertigung und Heili-
gung durch, wie es Paulus Phil. 2, 12. 13 ausdrückt.
Es bleibt doch stets die „Spannung“ zwischen den beiden
Aussagen darüber, was Gott tut und was wir Menschen
zu tun haben. „Rechtfertigung lehrt Erlösungsbedürftig-
keit, Heiligung Erlösungsfähigkeit.“

Gerade, weil Köberle auf den Errungenschaften der
modernen theologischen Bewegung fußt, die ich mal mit
dem Namen „Barth“ kennzeichnen möchte, ist er imstande,
über deren deutlich erkennbare — und schädliche — Ein-
seitigkeit hinauszuweisen. Vielleicht kommt es daher,
daß von dieser Seite ein — milde ausgedrückt — un-
glaublich unverständiges und verlegend herablassendes
Urteil über diese eingehende Arbeit gefällt wurde, der
jeder unvoreingenommene Leser nicht allein die jahre-
lange tüchtige Vorarbeit anmerkt, sondern von der auch
die theologische Besprechung mit wirklichem Gewinn ge-
fördert wird. Wer wie ich als lutherischer Pfarrer in
der Calvinstadt lebt und also immer wieder in reforma-
torisches Denken hineingetaucht wird, freut sich der Art,
in welcher Köberle spricht, die neulich Prälat Schoell als
„altreformatorisches Typus“ im evangelischen Geistes-
leben bezeichnete (ich denke nur an die bedeutamen
Worte über die Taufe); der Verfasser steht aber glück-
licherweise auch dem „pietistischen Typus“ viel zu nahe,
um nicht dessen ungeheuren Wert für unsere evangelische
Frömmigkeit richtig einzuschätzen. Aus beiden Strö-
mungen zieht er seine Kraft und beiden wird er in seiner
Gedankenföhrung gerecht. Daß daneben die leicht les-
bare Form das Werk auch für vielbeschäftigte Pastoren
und für denkende Laien anziehend macht, wurde schon
gefragt.

Möge die absichtlich stichwortartige Inhaltsangabe, die
ich hier vorlege, noch viele zum Studium anregen, der
theologische, aber auch der „innerliche“ Gewinn wird
nicht ausbleiben. Pastor Fiedler, Genf.

Hier scheint ein Widerspruch vorzuliegen zu der kürz-
lich im Aufwärt erschienenen Erklärung, über die „Ufa“.
Oder ist „Zyankali“ auch einer jener Filme, die übernom-
men werden mußten? Ungeheuerlich! R. B.

die Namen von insgesamt 45 angesehenen Politikern
umfassen.

In Paris bezeichnet man die Dustrie-Affäre als
den größten Korruptionsandal nach Panama.

Ein Kolonial-Skandal.

Zwei Ingenieure verhaftet. — „Banarbeiten“ in
Martinique.

Auf eine Klage des Kolonialministeriums wurden
in Paris zwei Ingenieure namens Girandon und de
Bussières verhaftet. Gegen einen ehemaligen soziali-
stischen Abgeordneten von Martinique namens Lagro-
sillière wurde ebenfalls Haftbefehl erlassen. Sie wer-
den sämtlich der Beamtenbeschädigung angeklagt.

In der Kolonie Martinique wurde im Dezember
1929 ein Kredit in Höhe von 200 Millionen Fran-
ken für auf der Insel Martinique vorzunehmende Bau-
arbeiten angenommen. Die Angeklagten gründeten nun
eine Baugesellschaft mit einem Aktienkapital von
500 000 Francs, die von der Dustriebank kontrolliert
wurde. Sie sollen in verschiedenen Briefen gewissen
Personen Geldsummen versprochen zu haben, wenn
diese ihnen öffentliche Bauarbeiten übertrügen. Die
Geldsummen, die die Angeklagten versprochen ha-
ben sollen, beziffern sich angeblich auf zehn Mil-
lionen Franken.

Eine Hausdurchsuchung soll belastendes Material zu-
tage gefördert haben.

Noch kein Schiedsspruch.

Ergebnislose Schlichtungsverhandlungen im Ruhr-
revier. — Neue Besprechungen Ende der Woche.

— Essen, 7. Januar.

Ebenso wie die Vermittlungssaktion des Reichs-
arbeitsministers Dr. Stegerwald fürs erste erfolglos
geblieben ist, sind auch die neuen Schlichtungsverhand-
lungen, die am Mittwochvormittag unter dem Vorsitz
des Schlichters Professor Dr. Wahn in Essen stattgefun-
den haben, ergebnislos verlaufen. Ein Schiedsspruch
ist nicht zustande gekommen. Der Schlichter teilte den
Parteien mit, daß sie sich für Freitag nachmittag oder
Sonabendvormittag zu neuen Verhandlungen bereit-
halten möchten. Die Parteien waren damit einver-
standen.

Die Arbeitgeber, die ursprünglich 12 Prozent
Lohnföhrung verlangt hatten, wollen unter eine Lohn-
föhrung von 8 Prozent nicht heruntergehen. Die Ge-
werkschaften wollen eine Lohnföhrung in diesem Aus-
maß nicht zugestehen.

Der Streik im Erlöfchen.

Nur noch 3,6 Prozent Streikende.

Nach einer Mitteilung des Bergbauischen Vereins
Essen beträgt der Prozentatz der am Mittwochmorgen
im Ruhrbergbau noch nicht eingefahrenen Bergleute
3,6. In Anbetracht dieser niedrigen Ziffer kann man
wohl von einem Erlöfchen des Streiks sprechen, zumal
unter den angegebenen Prozentatz nicht nur die Strei-
kenden, sondern auch die aus anderen Gründen (Krank-
heit usw.) fehlenden Arbeiter fallen.

Im Nealinghäuser Bezirk sind zur Mitt-
woch-Frühsticht die Belegschaften auf sämtlichen
Schachtanlagen eingefahren. In irgendwelchen Störun-
gen der Ruhe und Ordnung ist es nicht mehr ge-
kommen.

Im Duisburg-Hamborner Bezirk hat sich
die Lage weiter gebessert. Auf den beiden Westende,
Diergardt und Mewissen hat die Belegschaft die Arbeit
vollständig aufgenommen. Auf den übrigen beiden
Schwankt die Zahl der eingefahrenen Bergleute zwischen
30 und 75 Prozent. Im Dortmunder Bezirk voll-
zieht sich der Schichtwechsel auf allen Schachtanlagen
ohne Zwischenfälle.

Frühstose Entlassungen wegen Beteiligung am wilden Streik.

Eine große Anzahl von Arbeitern, die sich an dem
Streik beteiligten und mehr als drei Schichten nicht be-
fahren haben, werden fristlos entlassen, und nur dann
wird in Einzelfällen davon abgesehen werden, wenn
die Betroffenen nachweisen können, daß sie infolge
eines zwingenden Grundes der Arbeit fern bleiben
mußten. Wie verlautet, werden ihre fristlose Entlas-
sung erhalten auf der Schachtanlage Vergmannsglad
in Luer 100 Mann, auf der Zeche Westerholt 200, auf
Scholven 300, auf Zwickel in Gladbeck 30, auf Jacobi
in Osterfeld 300 und auf Fürst Leopold 190 Mann.

10 000 Angestellten des Essener Einzelhandels gefründigt.

— Essen, 8. Januar. Nach Mitteilung des Essener
Einzelhandelsverbandes hat der Verband seinen etwa
10 000 Angestellten zum 31. Januar die Kündigung
zugestellt. Die Maßnahme erfolgte zwecks Neuregelung
der Gehaltsföhe. Die Schlichtungsverhandlungen sind
für Anfang nächster Woche angesetzt.

Vor einem großen Streik in der englischen Webindustrie.

— London, 7. Januar. Der wegen der Einführung
des „Acht Webstühle auf den Weber“-Systems ausge-
brochene Streik in den Webereien von Burnley hat sich
auf 5000 Arbeiter ausgedehnt. Die Arbeitgeber haben
bei einer Fortdauer des Streiks mit der Aussperrung
zum Montag gedroht. Hieron würden einschließlich der
Spinner und Arbeiter 500 000 Personen betroffen
werden.

Um die Young-Revision.

In Paris haben dieser Tage englisch-französische
Finanzverhandlungen stattgefunden. Wie verlautet, gal-
ten die zwischen den Vertretern des englischen Schatz-
amts und des französischen Finanzministeriums ge-
führten Besprechungen in erster Linie dem Versuch,
durch eine zwischenstaatliche Lösung des Problems der
Goldzirkulation den ständigen Abflüssen der englischen
Goldbestände und ihrer Theaurierung in den Gewölben
der Bank von Frankreich einen Riegel vorzuschieben. Es
hat den Anschein, als ob die französischen Finanzbe-
hörden den englischen Wünschen entsprechend Frank-
reichs Goldpolitik ändern und den Abstrom der in
Frankreich angehäuften Goldvorräte ins Ausland wie-
der zulassen wollten. Allerdings dürfte das französische
Entgegenkommen nur durch gewisse politische Zug-
ständnisse Englands erkaufte worden sein, über deren
Art kein Zweifel bestehen kann.

Es ist auf jeden Fall sehr merkwürdig, daß das
maßgebende Londoner Blatt, die „Times“, ganz ohne
jeden Anlaß plötzlich in ziemlich scharfer Form gegen
eine Revision des Youngplanes Stellung nimmt und
nach Abschluß der englisch-französischen Finanzverhand-
lungen in Paris die Solidarität zwischen England und
Frankreich in der Revisionsfrage scharf nach außen
stellt. Das Blatt streitet Deutschland jegliches Recht ab,
auf Grund der gegenwärtigen Wirtschaftslage eine Re-
vision des Youngplanes bezw. einen Zahlungsausschuß
herbeizuföhren. So schwer auch die Wirkungen der
wirtschaftlichen Depression seien, so hätten sie doch tat-
sächlich eine unerträgliche Anspannung des deutschen
Budgets oder der ausländischen Wechselbestände der
Reichsbank noch nicht hervorgerufen. Die zeitweilige
Krisis, im letzten Sommer entstandenen, sei zurückzuföh-
ren nicht auf eine natürliche Unmöglichkeit, die Ver-
tragsverpflichtungen zu tragen, sondern auf den plötz-
lichen Mangel an Vertrauen, der durch das Gerücht über
vorläufigen Zahlungsvorzug veranlaßt wor-
den sei.

Als äußeren Anlaß zu diesen unfreundlichen An-
sätzen führt das englische Blatt die gewiß zurück-
haltend formulierten Ansprachen bei den deutschen Neu-
jahrsrezeptionen an, wo u. a. der Reichswehrminister
Groener die Aeußerung gemacht hatte, daß die Reichs-
regierung angesichts der tiefgehenden Wandlung der ge-
samtan Weltwirtschaftslage vor die ernste Frage gestellt
sei, ob das deutsche Volk die in dem Youngplan vor-
gesehenen Lasten weiter zu tragen vermöge. Die Reichs-
regierung sei sich, so führte der Minister aus, ihrer
Pflicht bewußt, dafür zu sorgen, daß die sittlichen und
sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht
erschüttert werden. Die gleichen Gedankengänge hat
Reichsaussenminister Dr. Curtius mit größerer Aus-
führlichkeit schon im November vor dem Reichsrat ent-
wickelt, selbstamerweise hat sich damals kein Widerspruch
in England bemerkbar gemacht. Es ist deshalb die Ver-
mutung berechtigt, daß der Vorstoß der „Times“ in Zu-
sammenhang mit den Pariser Goldverteilungsverhand-
lungen steht und die Auswirkung der neuen französisch-
englischen „Einigung“ darstellt. Wieder einmal hat
man sich also auf Kosten Deutschlands „geeinigt“.

Gleichwohl wird die deutsche Reichsregierung
an ihrem Standpunkt unverändert festhalten. Im übrigen
ist es wohl gestattet, daran zu erinnern, daß es
auf Grund der Haager Abmachungen allein von der
deutschen Beurteilung und Entscheidung abhängt, ob
uns der Augenblick für die Erklärung eines Morato-
riums gekommen erscheint und daß es eine internatio-
nale Prüfungsinanz hierfür nicht gibt. Wenn auch
der Mechanismus der Zahlungsüberweisungen an unsere
Glaubiger noch störungslos funktionieren geht, so erscheint
es doch als eine unbillige Härte und als unerträglicher
Zustand, daß wir allmonatlich fast 200 Millionen Mark
an das Ausland zahlen müssen, während unsere Wirt-
schaft von Tag zu Tag mehr zusammenbricht und an
vier Millionen Arbeitslose den deutschen Markt be-
lasten.

Unser Recht auf Revision der Reparationsver-
pflichtungen ist übrigens nicht nur begründet durch die
Wirtschaftskrise in Deutschland selbst, sondern wir föh-
nen uns vor allem darauf berufen, daß die Vorbe-
dingungen des Youngplanes durch die starke
Geldentwertung oder die allgemeine Preissteigerung we-
sentlich geändert sind und dadurch die Verpflich-
tungen des Youngplanes viel schwerer auf uns lasten.
Daß Deutschland durch eigene Schuld keine Notlage her-
beigeföhrt habe, kann wahrhaftig niemand behaupten.
Im Gegenteil, Deutschland hat wohl zur Genüge be-
wiesen, daß es nicht vor großen Opfern zurückschaut, um
sein eigenes Haus in Ordnung zu bringen; aber die
Grenze ist mit der Feststellung gezogen, daß das deutsche
Volk durch unerträgliche Lasten nicht seiner sozialen
und sittlichen Grundlagen beraubt werden darf.

Nähezu 913 Millionen Föhlbetrag.

— Berlin, 8. Januar. Nach einer Mitteilung des
Reichsfinanzministeriums ergibt der Abschluß über die
Reichs-Einnahmen und -Ausgaben im Monat Novem-
ber 1930 einen Föhlbetrag von 912,7 Millionen Mark.

Die Ostgrenze entlang.

Der Reichskanzler in den ostpreussischen Grenzkreisen.

Die Ostpreussenreise führte den Kanzler am Mit-
woch von Königsberg über Labiau an die Ostgrenze der
Provinz nach Tilsit und von dort aus über Inster-
burg durch die Grenzkreise Goldap, Dieko, Johannis-
burg und Orlisburg. Längeren Aufenthalt nahm der
Reichskanzler in Tilsit und Syd, während die Land-
räte der Grenzkreise dem Kanzler während der Eisen-
bahnfahrt Vortrag hielten.

In Tilsit

wurde der Kanzler vom Regierungspräsidenten von
Gumbinnen und vom Tilsiter Oberbürgermeister be-
grüßt und zum Rathaus geleitet, wo sich eine große
Zahl von Vertretern der Behörden und der Wirtschaft
eingefunden hatten. Auf die ihm vorgetragenen
Wünsche erwiderte Dr. Brüning, es habe keinen
Zweck, zu glauben, daß man mit Experimenten poli-
tischer Art jetzt im Osten der Wirtschaft wieder
gefunden Boden unter die Füße legen könne. Wir
müßten diesen Boden in harter systematischer Reform

Stellengesuche u. Angebote haben im „Auswärts“ großen Erfolg